

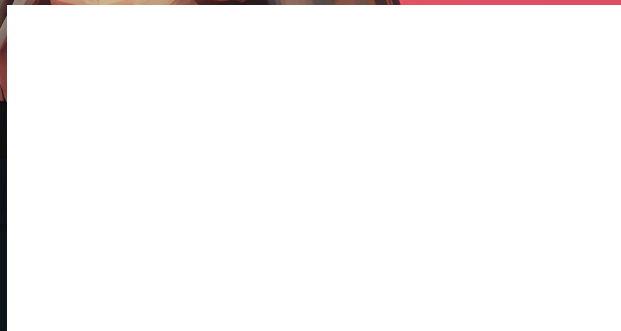
# SIÖ



Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich



## STREIK UND PROTEST IN DER SOZIALEN ARBEIT





## Soziale Arbeit und Widerstand? Es bleibt kompliziert.

Überlegungen zu alternativen Praxisformen jenseits von Anpassung und Resignation.

2021 präsentierte der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Berlin seinen Handlungsleitfaden zu Widerstand und Auflehnung in der Sozialen Arbeit. Der Autor Felix Bardorf erzählt in diesem Beitrag, wie es dazu kam, was seitdem passierte und warum dieser Leitfaden für Praktiker\*innen nützlich sein kann.

Felix Bardorf

Angesichts Dauerkrisen und einem (erneuten) Angriff der Politik auf den Sozialstaat spitzt sich die Lage auch für Sozialarbeiter\*innen zu. Die Konflikte in der Praxis werden, wo sie es nicht bereits waren, existentiell – und nicht nur für die Nutzer\*innen, auch für die Sozialarbeiter\*innen als lohnabhängige Beschäftigte selbst. Wie kann Soziale Arbeit in einer solchen Situation als widerständige Profession auftreten, wie können einzelne Praktiker\*innen den Konflikten und Problemen begegnen – ohne Anpassung und Unterwerfung? Der folgende Beitrag stellt den Berliner Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS Berlin) vor, insbesondere sein Projekt eines Handlungsleitfadens zu Widerstand und Auflehnung in der Sozialen Arbeit. Der Beitrag fokussiert dabei den deutschen Kontext, einiges lässt sich aber eventuell, so vermutet der Autor, auf den österreichischen Kontext übertragen – z.B. angesichts eines ähnlich bedrohlichen Durchmarschs rechter Kräfte.

### DIE „ZEITENWENDE FÜR DEN SOZIALSTAAT“ (SCHLEGEL 2022)

Die Soziale Arbeit ist in Bedrängnis. Spätestens mit der Verkündung der „Zeitenwende“ (Olaf Scholz) und der Rede von der angeblich „aufgebrauchten Friedensdividende“ (Christian Lindner) ließ sich in Deutschland erahnen, wohin der Weg führt: Zur zunehmenden Militarisierung unter dem Paradigma der „schwarzen Null“ auf Kosten des Sozialstaats – und damit auch auf Kosten der Sozialen Arbeit. Sebastian Wehrhahn, Referent der Linken im Bundestag für Antifaschismus und Rechtsextremismus, sieht in der Schuldenbremse und ihren kommunalen Auswirkungen einen Grund für den Aufstieg rechter Kräfte (Wehrhahn 2024: 3) – die wiederum eine Gefahr für Nutzer\*innen der Sozialen Arbeit darstellen und auch deren sozialarbeiterische Unterstützungsangebote in Frage stellen. Im Magazin

Jacobin wird dieser Erklärungsansatz zum programmatischen Hinweis „Antifa heißt Wohlfahrtsstaat“ (Schwerdner/ Scholle 2023) zugespitzt. Dieser Wohlfahrtsstaat ist derweil massiven Angriffen ausgesetzt: Wegen Sozialkürzungen mussten manche Projekte bereits eingestellt werden oder bangen um ihre Finanzierung. Der Paritätische Wohlfahrtsverband wies zuletzt auf eine Kürzung von 40 Millionen Euro im Bereich der Freiwilligendienste im am 17. Juli vorgestellten Kabinettsentwurf zum Bundeshaushalt 2025 hin (vgl. Der Paritätische 2024). Der aktuelle Haushaltsplan der Ampel-Regierung markiert weitere Einsparungen im Bereich des Sozialen: Der Haushaltsposten für Integrationskurse für Geflüchtete und Migrant\*innen soll von 1,1 Milliarden auf 500 Millionen Euro gekürzt werden und auch bei der Teilhabe von Menschen mit Behinderung nach dem Bundesteilhabegesetz soll gespart werden: Von 234 Millionen Euro bleiben nur noch 135 Millionen übrig (vgl. Frielinghaus 2024: 4). Die Kürzungen im Bereich der Arbeitsmarktintegration wird flankiert mit einer verschärften Sanktionspolitik gegenüber Bürgergeldempfänger\*innen (vgl. ebd.). In Berlin ist die Situation unter dem schwarz-roten (CDU- und SPD-) Senat besonders prekär. Im letzten Jahr wurde ein Entwurf für den Haushalt 2024/2025 für den Bezirk Neukölln präsentiert, der umfassende Sparmaßnahmen im Bereich Soziales vorsah:

„In der Aufstellung des Haushaltsplans 2024/2025 werden zwölf Kürzungen benannt, darunter der Wachschatz und die Tagesreinigung an Schulen, die Obdachlosenhilfe sowie der Alt-Rixdorfer Weihnachtsmarkt. Außerdem könnten kaputte Spielgeräte auf Spielplätzen nicht mehr erneuert, die Müllentsorgung in Grünanlagen halbiert und drei Jugendfreizeiteinrichtungen geschlossen werden. Betroffen von Einsparungen wäre zudem das Bezirksamt, in dem freie Stellen vorübergehend nicht nachbesetzt werden könnten.“ (rbb24 2023)

Der Fraktionschef der Partei Die Linke Carsten Schatz konfrontierte die schwarz-rote Koalition in einer Sitzung im Abgeordnetenhaus: „Das soziale Berlin steht dank Ihrer Politik der ungedeckten Schecks auf der Kippe“ (Schatz zit. nach Ederer/ Thewalt 2023). Auch die vom vorherigen Senat beschlossene Ausweitung der Hauptstadtzulage auf Beschäftigte bei freien Trägern – bisher erhalten diese ausschließlich die Beschäftigten im öffentlichen Dienst – ist mit dem regierenden Bürgermeister Kai Wegner nicht zu machen. Bisher blieb der Kampf um die 150 Euro monatlich zusätzlich zum Tariflohn erfolglos.

Die aktuelle Situation ist geprägt von verschiedenen sich überschneidenden Krisenprozessen, deren Bearbeitung und deren Folgen zur Verarmung und psychischen und physischen Verelendung von immer mehr Menschen führen. Christoph Butterwege spricht von einer „sozialpolitische[n] Zeitenwende“ (2014: 81), deren Vorbote der Streit um die Kindergrundsicherung gewesen sei (vgl.

ebd.). Das Magazin Focus nutzte, passend dazu, für das Titelbild der September-Ausgabe das vielfach beschworene Motiv der „sozialen Hängematte“ und stellte die Frage: „Wie viel Sozialstaat können wir uns leisten?“ (Ausgabe 38). Die Armen befinden sich, so stellt Butterwege fest, „im Ausnahmezustand“, während „die Mittelschichten immer stärker unter Druck“ (2014: 88) stehen. Für Sozialarbeiter\*innen bedeutet die derzeitige Lage eine ständige Überforderung. Zum einen aufgrund des Ringens um eine nachhaltige Finanzierung mit Kostenträgern, die mit Hilfe von Evaluationen und Wirksamkeitskontrollen die Daumen Schrauben eng anziehen. Zum anderen angesichts der übermächtigen sozialen Probleme, bei deren Bewältigung die Nutzer\*innen Unterstützung und ein tragfähiges Arbeitsbündnis benötigen. Und nicht zuletzt wird auch die eigene Lage als lohnarbeitende\*r Beschäftigte\*r angesichts mangelhafter Bezahlung, befristeter Beschäftigung, explodierenden Mieten und stetig steigenden Lebensmittelpreisen zunehmend prekär. Trotzdem bleibt es von Seiten der Sozialarbeiter\*innen – abseits einiger positiver Ausnahmen – relativ still. Wäre nicht schon längst Zeit für Widerstand?

## MEIN WEG ZUM AKS

Der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit ist ein Zusammenschluss von Praktiker\*innen, Studierenden und Dozierenden, die diese Frage bejahen. 2005 gegründet, besteht der Anspruch darin, eine „kritische Praxis und Gegenöffentlichkeit zum Mainstream Sozialer Arbeit und Sozialpolitik sowie zum hegemonialen neoliberalen Diskurs“ (AKS 2005) zu schaffen bzw. zu stärken. Dabei konnte an vergangene Kämpfe angeknüpft werden: Der ‚historische‘ AKS entstand um 1968 im Kontext der Studierendenbewegung und spielte damals „über die Grenzen Berlins hinaus in den nächsten Jahren eine politische Rolle innerhalb der Sozialarbeiter-Bewegung“ (Müller 1988: 134). Auch im ‚neuen‘ AKS engagieren sich verschiedene autonome Regionalgruppen im gesamten Bundesgebiet. In der Schweiz existiert mit KRISO eine Gruppe, die mit dem Netzwerk des AKS assoziiert werden kann. Im Jahr 2008 gründete sich auch, unter maßgeblicher Beteiligung von damaligen Studierenden an der Alice Salomon Hochschule, in Berlin eine Regionalgruppe des Arbeitskreises. Um diesen Gruppen, und vor allem deren Projekt eines Handlungsleitfadens zu Widerstand und Auflehnung, soll es im Folgenden gehen. Ich spreche dabei nicht für den AKS, sondern gebe meine persönliche Perspektive, als jemand der seit einigen Jahren in dieser Struktur aktiv ist, wieder.

Im Jahr 2018 stieß ich zum AKS Berlin, angetrieben von der Suche nach einem Ort, um mich kritisch mit den Verhältnissen in und um die Soziale Arbeit befassen zu können – unmittelbarer und vor allem unabhängiger als dies innerhalb der vielfältigen Verstrickungen der Berufspraxis möglich ist. Das Thema, das der AKS zum Zeitpunkt meines Einstiegs bearbeitete, war Widerstand und

# Soziale Arbeit

Interdisziplinäres Studium  
mit Praxisorientierung

Auflehnung in der sozialarbeiterischen Praxis. Ziel war, einen Handlungsleitfaden zu erarbeiten – Arbeitstitel: „Handlungsleitfaden für verbale Auflehnung am Arbeitsplatz“. So sehr mich dieses Projekt auch begeisterte, es gab ein großes Problem: Der AKS bestand nur noch aus drei Personen, die aufgrund beruflicher und persönlicher Verpflichtungen mittlerweile kaum noch zeitliche Ressourcen für eine weitere Arbeit in der Gruppe hatten. So stand ich plötzlich mehr oder weniger alleine da und der Arbeitskreis kurz vor seinem Ende. Doch zum Glück kam zum letzten offenen Plenum vor dem Weggang der Mitstreiter\*innen eine Person hinzu, die bereits Erfahrung in einer anderen Regionalgruppe des AKS gesammelt hatte und motiviert war, weiter zu machen. Ansonsten wäre die Gruppe sehr wahrscheinlich aufgelöst worden. Zu zweit gelang es uns aber, den AKS Berlin neu aufzubauen, neue Mitstreiter\*innen zu gewinnen und auch die Arbeit am Handlungsleitfaden fortzusetzen.

## SO NICHT! DER HANDLUNGSLEITFADEN

Ende 2019 stellten wir einen ersten Entwurf zur Diskussion. Auf fünf Seiten versuchten wir eine grundsätzliche Struktur herauszuarbeiten: eine Einleitung, ein Kapitel zur Selbstreflexion und zur Reflexion in der Gruppe sowie ein „Werkzeugkasten“ mit Hinweisen zu möglichen Bündnispartner\*innen (z.B. Betriebsrat, Beratungsstellen) oder weiterführenden Ideen und Anregungen. Diese Struktur blieb schlussendlich auch im fertigen 33-seitigen Handlungsleitfaden erhalten.

Es erscheint symptomatisch, dass sich gerade im Zuge der Corona-Pandemie unsere Arbeit am Leitfaden intensiviert und sich Form und Inhalt konkretisierte. Die Konflikte spitzten sich zu, während sich gleichzeitig die Räume zu ihrer (kollektiven) Bearbeitung verengten. Doch das Bedürfnis nach gemeinschaftlicher kritischer Praxis war weiter vorhanden, wuchs evtl. sogar: Unser offenes Plenum im Sommer 2020 – im öffentlichen Raum und unter Einhaltung der geltenden Regeln – war das größte offene Plenum, das ich in meiner Zeit beim AKS bisher erlebt habe. Der Leitfaden war gleichzeitig ein Projekt, das die kollektive Praxis im AKS Berlin in Zeiten von Abstandregeln und Lockdowns aufrechterhielt, als Treffen nicht oder nur begrenzt möglich waren – schließlich erfordert Textarbeit nicht immer die gemeinsame physische Anwesenheit in einem Raum. Zum anderen bot das Projekt ein Ventil für die konkrete Überforderung der Praxis, ein Raum für Überlegungen zu Handlungsmöglichkeiten jenseits von Resignation oder Anpassung. Am 17. Januar 2021 war es soweit und wir konnten den Handlungsleitfaden „So Nicht! Leitfaden für Auflehnung und Widerstand in der Sozialen Arbeit“ veröffentlichen. Der Arbeitstitel mit seinem Verweis auf „verbale Auflehnung“ (siehe oben) passte nicht mehr, da es in der finalen Fassung um mehr geht als sprachliches Handeln – sondern vielmehr auch um Reflexion und praktische Organisation.



### BACHELOR OF ARTS IN SOCIAL SCIENCES (BA)

*Berufsbegleitend oder Vollzeit / Praktikumsstellen  
im In- und Ausland / Ausgezeichnete Berufsperspektiven*

#### HIGHLIGHTS:

- Hoher Praxisbezug
- Zwissemestrig angelegte Projektarbeit
- Auswahl aus 4 Kreativ- und Wahlfächern
- Schwerpunktsetzung in einem der 4 Wahlmodule möglich (Gender & Diversity, Kinder- und Jugendhilfe, Internationale Soziale Arbeit oder Sozialmanagement Basics)

### MASTER OF ARTS IN SOCIAL SCIENCES (MA)

*Berufsbegleitend / 4 Wahlpflichtfächer  
internationales Doppeldiplomprogramm mit Finnland*

#### HIGHLIGHTS:

- Ausgezeichnete Berufsperspektiven
- Aktive Beteiligung an Forschungsvorhaben und vielseitigen Projekten
- Durchführung eines eigens konzipierten und theoretisch fundierten Praxisprojekts mit anschließender Präsentation im Zuge einer öffentlichen Veranstaltung
- Quereinstieg aus verwandten Disziplinen möglich!

Mehr Infos zum  
Studium!



CAMPUS DAYS - Tage der offenen Tür  
am 30. & 31. Januar 2025 an allen Campussen

Masterlounge am 31. Januar 2025  
im Stadtsaal am Campus Feldkirchen

## DIE VERÖFFENTLICHUNG UND DIE FOLGEN

Dank der finanziellen Unterstützung durch den Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH) und den AStA der TU Berlin konnten wir eine Grafikerin engagieren und bezahlen sowie eintausend Handlungsleitfäden drucken. Aufgrund der hohen Nachfrage gab uns der DBSH sogar die Möglichkeit, noch eine weitere Auflage nachzudrucken.

Im Laufe der letzten Jahre gab es immer wieder positive Rückmeldungen: Personen kamen und kommen zum Plenum, weil sie den Leitfaden entdeckt haben. Wir wurden in Seminare und zu Fachtagen eingeladen, um über den Leitfaden und Widerständigkeit in der Sozialen Arbeit zu reden. Eine negative Resonanz bekamen wir einzig von einer Kleinstgewerkschaft, die sich über einen Satz empörte und den Leitfaden fälschlicherweise inhaltlich dem DBSH zuschrieb. Der Handlungsleitfaden erwies sich als Gesprächsangebot, das sofort auf Resonanz stieß: vielfältige Praxiserfahrungen wurden zur Diskussion gestellt und im Gruppenprozess bearbeitet. Hier zeigt sich, wie groß der Druck auf die Einzelnen ist: So wurde in der Dokumentation von einem Workshop des AKS Berlin bei einem Fachtag an der Evangelischen Hochschule Dresden, bei dem auch der Handlungsleitfaden vorgestellt und genutzt wurde, festgehalten, dass bei den „Teilnehmenden [...] eine Homogenität der Gefühlslagen bestand. So berichteten viele Teilnehmende, dass sie in der Praxis häufig ein Gefühl von Ohnmacht haben und überfordert sind.“ (Roth 2023: 69) Im selbigen Workshop wurde der Wunsch nach verstärktem Austausch über die

Gefühlslagen angesichts der Konflikte und Problemlagen der Praxis deutlich. Genau an dieser Stelle soll der Handlungsleitfaden motivieren, sich aus der Vereinzelung zu bewegen: „Vernetzt euch, organisiert Euch und findet Antworten auf die Widersprüche und Fragen, die die Praxis stellt.“ (AKS Berlin 2021: 5).

Gleichzeitig gab es bisher keine Rückmeldung von Personen, die den Leitfaden systematisch zur Praxisreflexion – auch in einem kollektiven Prozess – genutzt haben. Über die Gründe können an dieser Stelle nur Mutmaßungen getroffen werden. Evtl. liegt es an einem geringen Organisationsgrad und einer starken Vereinzelung. Zu fragen wäre beispielsweise, ob sich Sozialarbeiter\*innen mit kritischer Haltung in ihren jeweiligen Teamkontexten als Einzelkämpfer\*innen empfinden. Stößt hier die Möglichkeit gemeinsamer kritischer Reflexion eventuell an Grenzen? Eine Rolle mag auch die wachsende Belastung auf Sozialarbeiter\*innen spielen, die zunehmend den Reflexions- und Handlungsraum abseits unmittelbarer Praxiskonflikte verengt. Dies führt vermutlich auch dazu, dass Praktiker\*innen sich nur noch selten – häufig höchstens in der Zeit des Studiums – in fachlich-solidarischen Zusammenhängen oder Polit-Gruppen einbringen und so versuchen, Einfluss zu nehmen. Dies wirkt auch für uns als AKS Berlin die Frage auf, wie Möglichkeiten unterschwelliger Mitarbeit geschaffen werden und auch die Überforderungserfahrungen produktiv aufgegriffen werden könnten.

## WIE WEITER?

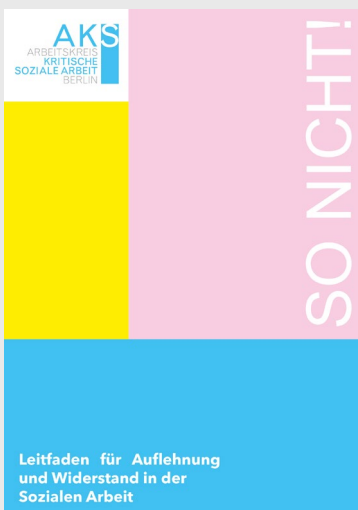
Bei einer Diskussion an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin – wo wir eingeladen wurden, um über den Leitfaden zu sprechen – stellte sich ein Konflikt für uns als zentral heraus: Die ersten Konfrontationen mit der Praxis, mit all ihren Missständen und Zumutungen, in Praktika oder Nebenjobs; gemeinhin diskutiert unter dem Begriff „Praxisschock“. Auch wenn dieser „Schock“ allen Angestellten innerhalb der Sozialen Arbeit bekannt ist, gibt es, unserer Wahrnehmung nach, kaum eine kritische Auseinandersetzung im Fachdiskurs und im universitären Kontext. Schon eine tragfähige Definition zu finden, ist schwierig. Das Wissenschaftsmagazin Spektrum definiert den Praxisschock als den „schmerzhaft empfundener Kontrast des Berufslebens mit dem schulischen bzw. studentischen Leben, den Berufsanfänger häufig erleben. Je unvermittelter die Konfrontation mit dem Berufsalltag, desto größer sind die Anpassungsprobleme“ (Spektrum 2000).

Die Frage aus Perspektive einer kritischen Sozialen Arbeit wäre: Ist die Anpassung, die hier als schwierig benannt wird, überhaupt erstrebenswert? Was kann Studierenden und Praktiker\*innen in die Hand gegeben werden, um hier frühzeitig Bearbeitungsweisen zu entwickeln und praktische Lernerfahrung zu machen, die über eine reine Unterwerfung unter die Zumutungen der

Weiterführende Information:

## So Nicht!

Und hier geht es zum „Leitfaden für Auflehnung und Widerstand in der Sozialen Arbeit“ auf der Seite der AKS-Berlin (<https://aks-berlin.org>):



Praxis hinausgeht? Gerade bei Studierenden bieten sich Handlungsmöglichkeiten durch die bestehende Einbettung in den Uni-Kontext. Hier könnten Missstände in der Praxis offensiv – aber vertraulich – in Seminaren bearbeitet werden. So entwickelte sich die Idee eines weiteren Handlungsleitfadens.

### LEITFADEN „PRAXISSCHOCK“

Was müsste ein solcher Leitfaden leisten? Unsere derzeitige Überlegung ist, nicht nur Studierende und Praktiker\*innen anzusprechen. Zum anderen sollen auch Dozierende adressiert werden. Sie könnten sich fragen, welchen Raum ich den Praxiserfahrungen von Studierenden in Seminaren gebe, wie ich auf den Widerspruch zwischen Wunsch und Vorstellung vorbereite, ohne diesen den Studierenden als unveränderbare Tatsache zu präsentieren. Mit dem theoretischen Ansatz der „Konfliktanalyse“ schlagen Ulrike Eichinger und Barbara Schäuble (2022) ein Konzept vor, das Praxiskonflikte in den Fokus rückt und bearbeitbar macht – z.B. im Seminarkontext. Hier ergab sich auch für uns als AKS Berlin ein produktiver Austausch und ein gemeinsamer Workshop im Rahmen eines AKS-Bündnistreffens. Mit Blick auf unseren geplanten Leitfaden stellt sich auch die Frage, wie sich Lehrende selbst kritisch zu den gegebenen Verhältnissen in der Sozialen Arbeit positionieren, und ob sie Unzulänglichkeiten in der Praxis auch in ihren theoretischen oder methodischen Überlegungen thematisieren. Wird bei der Ausarbeitung von Fachkonzepten zum Beispiel benannt, welche Ressourcen aktuell fehlen?

Auch Träger wollen wir adressieren. Alle reden derzeit vom Personalmangel, vor allem auch dem Fehlen von Fachkräften in der Sozialen Arbeit und allgemein in Care-Berufen. Laut der Tagesschau, die sich dabei auf eine Studie des Kompetenzzentrums Fachkräftesicherung (Kofa) des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) bezieht, gibt es aktuell in der BRD 133.000 offene Stellen in Sozial- und Gesundheitsberufen (vgl. Tagesschau 2024). Damit entfalle fast ein Viertel der gesamtwirtschaftlichen Fachkräftelücke auf diese Bereiche (vgl. ebd.). Natürlich erfordert dieses Problem politische Maßnahmen, z.B. eine deutliche Aufwertung der Care-Berufe – und das nicht nur im Bereich symbolischer Anerkennung. Aber auch die Träger müssen Maßnahmen ergreifen: Wie können Mitarbeiter\*innen gewonnen werden, wenn Praktikant\*innen und Berufseinsteiger\*innen den Einstieg als „Schock“, als absolute Zumutung, erleben? Was bieten die Träger ihren Mitarbeiter\*innen, um sie für sich zu gewinnen und auch zu halten? Gibt es unbefristete Arbeitsverträge, einen Tarifvertrag, einen Betriebsrat, eine klare ethische Haltung und Parteilichkeit mit den Nutzer\*innen, etc.? Und falls nein, woran liegt das und was bräuchte es für Veränderungen? Für Beschäftigte gilt gleichzeitig, dass die wachsende Konkurrenz zwischen den Trägern nicht zur Entsolidarisierung mit Kolleg\*innen bei anderen Trägern führen sollte.

### ZIELPERSPEKTIVE: MITSTREITER\*INNEN GEWINNEN

Der Handlungsleitfaden „Praxisschock“ soll damit an den vorherigen Leitfaden anknüpfen und ein spezifisches, drängendes Problem innerhalb der Sozialen Arbeit in den Fokus rücken. Denn angesichts der aktuellen Entwicklungen wird sich der Druck auf das Soziale und auch auf uns Sozialarbeiter\*innen weiter zuspitzen. Deswegen gilt es auch, besonders Mitstreiter\*innen zu gewinnen, die gerade in den Beruf einsteigen oder erste Erfahrungen im Feld machen – dies auch angesichts des viel beschworenen demographischen Wandels. Wir sollten nicht zulassen, dass gerade diese Personen sich aufgrund von „Anpassungsproblemen“ an die schlechten Verhältnisse resigniert vom Feld der Sozialen Arbeit abwenden oder sich in unkritischer Haltung schlicht anpassen und Konflikte, Ambivalenzen und Widersprüche ausblenden. Es muss dabei sowohl um unsere eigenen Interessen, als auch um diejenigen der Nutzer\*innen gehen – und darum, hier Brücken zu bauen: „Eine ausschließliche Klientenfixierung negiert unsere eigenen Interessen, statt sie mit denen der Betroffenen zu verknüpfen“ (AKS Köln 1977: 396). Gleichzeitig gilt: Das „Kleben an unserer eigenen Betroffenheit, das sich nur im unmittelbaren Erleben festmacht, abstrahiert dagegen von den gesellschaftlichen Mechanismen, die durch die Erfahrungen hindurchwirken“ (ebd.). Zentrale Fallstricke einer widerständigen Praxis sind damit benannt – Zeit, nach gangbaren Wegen zu suchen. Nicht nur vereinzelt, sondern auch, und vor allem, gemeinsam in solidarischen Arbeitsbündnissen.

#### Felix Bardorf

ist ausgebildeter Heilerziehungspfleger, verfügt über einen Bachelorabschluss (Soziologie/Erziehungswissenschaft) und hat gerade seine Masterarbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin eingereicht (Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik). Er arbeitet bei einem freien Träger der sog. Behindertenhilfe, unterstützt hier u.a. die Arbeit von Wohnbeiräten und ist seit 2018 im Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Berlin (AKS Berlin) aktiv. Mitglied der Redaktion des Forum Kritische Psychologie – Neue Folge und der GEW.



Unter dem rechts stehenden QR-Code finden Sie das Literaturverzeichnis: